



20.07.2019

EX-POST-BEITRAG

RAN RVT: Wie können Opfer nach einer Phase der Gewalt zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts beitragen?

20.-21. Juni 2019, Bilbao, Spanien

Die Rolle der Opfer für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts nach einer Phase der Gewalt

Die jüngste Geschichte in Europa hat zu einer Traumatisierung verschiedener Gemeinschaften geführt, die von längeren Phasen der Gewalt betroffen waren. Tausende von Opfern und Überlebenden müssen nun zwar nicht mit Gewalt, aber mit dem Aufkommen stark polarisierter Gesellschaften umgehen. Des Weiteren fühlen sich Opfer nach einer längeren Phase der Gewalt isoliert und allein gelassen, was als zusätzlicher Faktor zu ihrer primären Viktimisierung hinzukommt. Sie erinnern die Gemeinschaft ständig an die Gewalt und den Terror und sind daher aus dieser ausgeschlossen; sie befinden sich sozusagen im Niemandsland.

Die Opfer und Opfergruppen können dennoch eine bedeutende Rolle dabei einnehmen, den sozialen Zusammenhalt zu fördern und die Resilienz der Gemeinschaft gegenüber gewaltbereitem Extremismus zu stärken. Dies ist möglich, indem sie nicht länger nur stille Opfer der Gewalt sind, sondern stattdessen Botschafter des Friedens und der Veränderung in ihrer Gemeinschaft werden und für diesen Prozess Verantwortung übernehmen.

Opfer, die an der Stärkung des sozialen Zusammenhalts mitwirken, können sogar zusammenarbeiten, um ihre eigene Resilienz zu stärken und ihre Traumata zu bewältigen, Differenzen zu überwinden und eine Bindung zu den Gemeinschaften sowie zu anderen Opfern herzustellen.

Bei einer Teilnahme an solchen Aktionen und Programmen ist es jedoch erforderlich, auf die Erwartungen der Opfer einzugehen und ihr Wohlergehen sicherzustellen, damit es nicht zu einer sekundären Viktimisierung kommt.

Dieser Beitrag soll 1) verschiedene Bereiche wie die Medien, Gemeinschaften und die Politik untersuchen, in denen eine Mit- oder Zusammenarbeit denkbar ist, um die Opfer in die Stärkung des sozialen Zusammenhalts einzubeziehen, 2) einige inspirierende Praktiken identifizieren, die teilweise aus angrenzenden Bereichen stammen, 3) die Herausforderungen und Bedürfnisse darlegen, die sich während der Umsetzung bei Opfern und Opfergruppen ergeben können, und 4) mögliche Vorgehensweisen und Empfehlungen erläutern, um auf diese Bedürfnisse einzugehen.

1. Gesellschaften nach Gewalt

Gewalt kann eine Gemeinschaft und die Beziehungen, die ihre Mitglieder zueinander unterhalten, auf verschiedene Weise beeinflussen. Dieser Einfluss wird umso größer, wenn die Gewalt von einem Teil dieser Gemeinschaft ausgeht und somit zu Feindseligkeit und Misstrauen führt, was wiederum zur Folge hat, dass der soziale Zusammenhalt nicht wachsen kann und in ihn nicht investiert wird. Es gibt mehrere Beispiele europäischer Gemeinschaften, die in den letzten Jahrzehnten von längeren Phasen der Gewalt betroffen waren: der vier Jahrzehnte dauernde Konflikt in Nordirland (Vereinigtes Königreich), bei dem (in einem Land mit 1,7 Mio. Einwohnern) 3 700 Menschen starben und rund 50 000 Menschen physische oder psychische Schäden erlitten; der über 50 Jahre andauernde gewaltbereite Extremismus und Terrorismus im Baskenland (Spanien) mit 856 Todesopfern, 2 600 Überlebenden und Tausenden von Familien, die bedroht und vertrieben wurden; und der ethnisch motivierte Krieg im ehemaligen Jugoslawien von 1991 und 1999, als Folge dessen eine aus mehreren Ethnien bestehende Gesellschaft zerstört wurde und bei dem 220 000 Menschen starben und 2,7 Mio. Menschen vertrieben wurden.

Auch wenn diese Beispiele der Gewalt in Europa sehr unterschiedliche politische und historische Hintergründe aufweisen und von individuellen ethnischen und religiösen Faktoren geprägt waren, so sind zahlreiche Symptome zu beobachten, die den betroffenen Gesellschaften gemein sind:

- Die Polarisierung der Gesellschaft ist wahrscheinlich die erste Konsequenz aus einer längeren Phase der Gewalt zwischen zwei oder mehr dominierenden Gemeinschaften. Sie zeigt sich im Wesentlichen in zwei sozialen Neuerungen: Der geistigen Unterscheidung zwischen „denen und uns“ und, schlimmer noch, dem Gefühl der Zugehörigkeit zu „uns versus denen“.
- Die Wahrnehmung der Realität verändert sich. Gemeinschaften, die über einen längeren Zeitraum hinweg von Gewalt betroffen sind, empfinden diese immer stärker als normal und tendieren daher dazu, sie als vertrauten Faktor wahrzunehmen, der Teil ihres Lebens ist. „Gewalt ist normal“.
- Das allgemeine Gefühl der Angst und des Verlustes des Vertrauens in die Zivilgesellschaft und die Demokratie wirkt sich negativ auf die Fähigkeit aus, Beziehungen zur Gemeinschaft, zu Nachbarn oder sogar zu Familienmitgliedern aufzubauen. Es beherrscht das Handeln. „Du kannst niemandem vertrauen.“ Diese negativen Aspekte des Gruppenverhaltens (wie Vorurteile und Stereotypen) können zu Feindseligkeit und Gewalt führen, wie es in Nordirland und anderen von einem Konflikt betroffenen Ländern der Fall war. Außerdem wird diese Denkweise von Generation zu Generation weitergegeben.
- Der starke Wunsch „zu vergessen“ oder „einen Schlussstrich zu ziehen“ besteht trotz solcher Konzepte wie „Gerechtigkeit“ und „Rechtsstaatlichkeit“ bzw. steht sogar über diesen, bleiben sie doch eher abstrakt und stehen dem gewünschten Neuanfang eher im Wege. An diesem Punkt sind die Opfer ein Hemmnis und ein lebendes Mahnmal an die Ereignisse. Außerdem werden sie als Hindernis auf dem Weg zum Frieden wahrgenommen.

Die Opfer und Opfergruppen müssen angesichts dieses Szenarios eng zusammenarbeiten, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken, der in einer solchen Gesellschaft das einzig wirksame Mittel zur Aussöhnung darstellt. Sie müssen die richtigen Betätigungsfelder identifizieren, sich ihrer Stärken und Schwächen bewusst sein, die richtigen Partner für eine Zusammenarbeit finden und die Möglichkeiten ergreifen und Herausforderungen meistern, die sich dabei ergeben.

Tip *In den blauen Kästen in diesem Beitrag finden Sie inspirierende Praktiken aus verschiedenen Bereichen.*

2. Opfer und die Medien

Die Rolle der Medien ist nach einer Phase der Gewalt ausschlaggebend für die Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Zusätzlich zu den persönlichen Erlebnissen und Beziehungen stellen die Medien eine wichtige Informationsquelle dar, die Menschen in ihrer Wahrnehmung der Realität bestätigen können. Die Medien können Ängste und Frustrationen verstärken oder auch verringern, was sie zu einem bedeutsamen Akteur im Prozess der Friedenskonsolidierung macht: Angesichts der Rolle, die die Medien ohne Zweifel bei der Eskalation von Konflikten bisweilen einnehmen, können sie auch einen positiven Einfluss ausüben, um Brücken innerhalb von

Gemeinschaften zu bauen und Spannungen zu verringern. Besonderes Augenmerk muss dabei auch auf den größeren Umfang und Einflussbereich der sozialen Medien gelegt werden.

Die Rolle dieses Friedensjournalismus nach einer Phase der Gewalt muss darauf abzielen, die Vergangenheit und die Geschehnisse zu beschreiben, die tatsächlichen Gründe der Gewalt zu identifizieren und dafür zu sorgen, dass alle Opfer von Gewalt wieder als Menschen wahrgenommen werden. Reißerische Berichte, die das Leiden der Opfer ausnutzen, müssen hingegen vermieden werden.

Ein solcher Friedensjournalismus kann beispielsweise dadurch gestärkt werden, dass Stimmen und Initiativen hervorgehoben werden, die Unterschiede innerhalb von Gemeinschaften überbrücken möchten und sich gegen Gewalt aussprechen. Opfer und Opfergruppen sind von wesentlicher Bedeutung als Informationsquelle sowie bei der Zusammenarbeit mit den Medien. Dies bleibt jedoch nicht ohne Herausforderungen, und diese „Partnerschaft“ birgt auch Risiken:

- Nach einem Angriff, in Phasen extremer Gewalt sowie an Jahrestagen sind die Opfer ein beliebtes Thema in den Medien, langfristig geraten sie jedoch in Vergessenheit.
- Auch wenn die Opfer einen wichtigen Teil der Realität und der *Geschehnisse in der Vergangenheit* darstellen, werden sie in den traditionellen und insbesondere in den sozialen Medien häufig aus den Schlagzeilen verbannt, die sich immer nur auf die aktuellsten Themen beziehen. Ihre Abwesenheit in der sozialen und politischen Landschaft kann sich, wenn es darum geht, die Beziehungen innerhalb einer Gemeinschaft nach einer Phase der Gewalt wiederaufzubauen, als Fallstrick erweisen, der die Stärkung des sozialen Zusammenhalts behindert. Zusätzlich erleben sie tagtäglich das Gefühl, allein gelassen und vergessen zu werden, was zusammen mit der zielgerichteten Instrumentalisierung, die sie an Jahrestagen oder zu anderen Ereignissen durch die Medien erfahren, eine sekundäre Viktimisierung zur Folge haben kann.
- JournalistInnen kontaktieren Überlebende und Angehörige häufig auf eine sehr direkte und nicht sehr feinfühligkeit, die sich auf die Verluste und das Leid der Opfer konzentriert. Was zweifellos großes Interesse bei der Zielgruppe hervorrufen kann, führt bei den Befragten zu Stress und Angstgefühlen.
- Soziale Medien bergen besondere Risiken für die Opfer und die Opferorganisationen. Die Trivialisierung der darin verbreiteten Inhalte, die fehlende Kontextualisierung und die sogenannte *Echokammer* können negative Interaktionen zwischen den Benutzern und den Opfern bewirken und zählen zu den Herausforderungen, die Opfer und Opferverbände meistern müssen. Eine Veröffentlichung der Aussagen von Opfern über soziale Medien muss daher sorgfältig geplant und geprüft werden, und es ist unerlässlich, die Opfer und die Verbände über die Risiken und Herausforderungen zu informieren, die diese Strategien mit sich bringen ⁽¹⁾.
- Terrorismus und politische Gewalt sind komplexe Themen für Journalisten, und müssen so dargestellt werden, dass gewaltbereite Gruppen, deren Ziele und der Einsatz von Gewalt nicht romantisiert werden.
- Die Viktimisierung verändert auch die Persönlichkeit der Opfer. Hinterbliebene und Überlebende müssen ihr Leben an die neue Situation anpassen. Der Umgang mit den Medien ist ein heikles Thema. Einige Opfer, die sofort von den Medien befragt werden, sind später in den Mainstream-Medien regelmäßig vertreten, und es besteht die Gefahr einer „Professionalisierung“ dieser Erfahrungen und einer nachfolgend erschwerten Verarbeitung des Erlebten.

Um diese und andere Herausforderungen zu meistern, können die Opfer eine proaktive und relevante Rolle bei ihrer Zusammenarbeit mit den Medien einnehmen. Die folgenden Empfehlungen sind dabei von besonderer Bedeutung:

- Damit keine einseitige Darstellung entsteht und Objektivität gewahrt bleibt, müssen Berichte von verschiedenen Gruppen und Quellen gesammelt werden. Dies umfasst auch Berichte ehemaliger Kämpfer, die sich von ihren extremistischen oder gewaltbereiten Ansichten losgesagt haben. Berichte von Opfern, die positive Aspekte aufzeigen und aus denen hervorgeht, welchen gesellschaftlichen Beitrag Opfer leisten können, können sich darauf auswirken, wie eine Meldung von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, und dazu beitragen, Spannungen abzubauen und Brücken zwischen Gemeinschaften zu bauen.

⁽¹⁾ Denoix de Saint Marc, G., Guglielminetti, L., Netten, J., Lacombe, S., van de Donk, M., Galesloot, J. & Woltman, P., [Handbook: Voices of victims of terrorism](#). RAN VVT Paper, 2016.

- Es ist wichtig, dass Journalisten in Bezug darauf, wie sie mit den Opfern in Interviews kommunizieren, geschult werden, damit diese Treffen zu keiner zusätzlichen Viktimisierung führen ⁽²⁾. Außerdem müssen sie sich bewusst sein, wie wichtig die Terminologie ist, die sie im Hinblick auf Terrorismus und politische Gewalt verwenden, und dass eine romantische Darstellung dieses Phänomens zu vermeiden ist.
- Die Opfer und Opfergruppen müssen verstehen, wie die Medien „funktionieren“, welche Anforderungen es in Bezug auf soziale Medien gibt und welche Fallstricke bei den Medien im Allgemeinen bestehen. Ein Medienexperte innerhalb von Opfergruppen oder -verbänden ist definitiv von Vorteil. Opfer, die an einer Zusammenarbeit mit den Medien im Allgemeinen oder mit sozialen Medien im Besonderen interessiert sind, können auch spezielle Schulungen zu diesen Themen erhalten und Informationen dazu erhalten, wie sie auf sichere und erfolgreiche Weise über das Erlebte berichten ⁽³⁾.
- Um eine große Zielgruppe zu erreichen, empfiehlt sich eine Kombination aus verschiedenen Medien, wobei die jeweiligen Besonderheiten und Anforderungen sowie die notwendigen Erfolgsstrategien zu berücksichtigen sind.

#WordsMatter wurde am Dienstag, den 25. September 2018 ins Leben gerufen. Acht Überlebende und Hinterbliebene von Anschlägen, wie u. a. der Terroranschläge in London am 7. Juli 2005, in Paris (Bataclan), in Manchester und auf der Westminster Bridge, sprechen mit den Medien, der Presse und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die nach den Anschlägen über diese berichtet haben, über ihre Erfahrungen und fordern sie dazu auf, sich in ihren Berichten und Kommentaren zum Terrorismus verantwortungsvoll zu verhalten. Alle Filme sind lizenzfrei und dürfen kostenlos ausgestrahlt und verbreitet werden. #WordsMatter ist eine Kampagne der Tim Parry Johnathan Ball Peace Foundation.

<https://www.peace-foundation.org.uk/terrorism-survivors-urge-media-report-responsibly-following-terror-attacks/>

3. Opfer im Bereich der Politik

Die nationalen Regierungen und die lokalen Behörden nehmen eine zentrale Rolle dabei ein, den sozialen Zusammenhalt nach einer längeren Phase der Gewalt zu stärken und Brücken zwischen Gemeinschaften zu bauen. Die nationalen und regionalen Regierungen sind zweifellos in der Lage, Spannungen abzubauen und durch ihre institutionelle Kommunikationsstrategie eine soziale Polarisierung zu verringern. Dies ist auch durch Maßnahmen möglich, die darauf abzielen, eine Bindung innerhalb der Gesellschaft herzustellen, indem die Bedürfnisse aller Opfer berücksichtigt sowie die richtigen Entschädigungsmodelle gewährleistet, Initiativen zur Friedenskonsolidierung finanziert und gefördert werden und das Andenken an die Opfer sichergestellt wird. Die nationalen Regierungen können beispielsweise allgemeine Bildungsprogramme fördern, in die die Berichte von Opfern einbezogen werden, oder Entschädigungsmodelle für die Opfer bereitstellen. Die lokalen Behörden können hingegen die Kluften innerhalb ihrer Gemeinschaften überbrücken, da sie eine größere Nähe zu den Bürgern haben, die Bedürfnisse der Gemeinschaft kennen und über die Dienste und Strukturen verfügen, um auf diese Bedürfnisse einzugehen.

Transparenz, soziale Mitwirkung und gute Regierungsführung sind nur einige der Mittel, die in einer auf die Stärkung des sozialen Zusammenhalts ausgerichteten Politik zum Einsatz kommen. Daher ist die Beteiligung von Opferverbänden und die Zusammenarbeit mit diesen bei einer solchen Zusammenarbeit essentiell. Und auch die nationalen und lokalen Regierungen profitieren davon, wenn Opfer und Opferverbände an dieser Politik beteiligt sind.

Die Opferverbände verfügen über detaillierte Informationen zu ihrer aktuellen Situation und die zu erfüllenden Bedürfnisse. Daher können sie (auf nationaler oder lokaler Ebene) auf die Politik Einfluss nehmen, um die Entschädigungsmodelle richtig zu gestalten und den Erfolg dieser Initiativen in der Gemeinschaft zu überwachen. Außerdem ist ihre Glaubwürdigkeit innerhalb der Gemeinschaft groß, und sie können dazu beitragen, *glaubwürdige und lokale Stimmen* für Initiativen zu gewinnen, die auf die Stärkung des sozialen Zusammenhalts abzielen. Darüber hinaus sind es die Opferverbände gewohnt, eng mit anderen zivilgesellschaftlichen

⁽²⁾ Siehe: [How to approach victims of terrorism: Guidelines for the communication media when dealing with and approaching victims of terrorism.](#)

⁽³⁾ Davies, L., [Zeugenberichte wirkungsvoll vortragen](#), Ex-post-Beitrag. Amsterdam, Niederlande: RAN Centre of Excellence, 2018.

Organisationen und anderen Bereichen der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten. Wenn Opfer in die Implementierung dieser Grundsätze einbezogen werden, fördert dies auch die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Gemeinschaft, mit denen sie vernetzt sind.

Das heißt, dass Opfer und Opferverbände eine wichtige Rolle einnehmen können, indem sie mit nationalen Regierungen und lokalen Behörden nach einer Phase der Gewalt zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts zusammenarbeiten. Bei diesem Prozess stehen sie jedoch unter Umständen einigen Herausforderungen gegenüber:

- Die Opfer und Opferverbände kennen den entsprechenden Bereich der Politik unter Umständen nicht gut. Daher ist es erforderlich, ihnen entsprechende Informationen zukommen zu lassen, bevor ihr Engagement und ihr Beitrag in diesem Bereich eingefordert wird.
- Die Probleme der Opfer sind in politischer Hinsicht nach wie vor ein schwieriges Thema, und häufig wird auf ihre Bedürfnisse nur mit Zögern eingegangen. In manchen Fällen scheint die einfachste Lösung eines sozialen Konflikts darin zu bestehen, einen *Schlussstrich* zu ziehen. Manchmal werden die Opfer als *Hindernis* beim sozialen Wiederaufbau in den Gemeinschaften wahrgenommen.
- In Abhängigkeit von den unterschiedlichen geografischen Szenarien, den individuellen Konfliktursachen und der Phase der politischen Gewalt besteht von einer Konfliktseite z. T. noch immer Zurückhaltung in Bezug auf die soziale Aussöhnung, was umso mehr gilt, wenn es darum geht, die Opfer mit einzubeziehen. Dies ist der Fall, wenn die ehemaligen Täter, die ihre auf Gewalt beruhenden Taktiken aufgegeben haben, jetzt an der Macht sind.
- In manchen Fällen werden die Opfer zur Erreichung politischer Ziele instrumentalisiert. In diesen Fällen sind sie zwar bei politischen Veranstaltungen präsent, an der politischen Entscheidungsfindung jedoch nicht beteiligt.

Es gibt einige erfolgreiche Vorgehensweisen, die berücksichtigt werden müssen, um die Zusammenarbeit mit Opfern und Opferverbänden zur Wiederherstellung des sozialen Zusammenhalts zu fördern:

- Die nationalen und lokalen Behörden müssen beim Entwerfen von Modellen zur Entschädigung und Aussöhnung alle Opfergruppen berücksichtigen, Prioritäten, Anforderungen und mögliche Herangehensweisen identifizieren und alle Opfergruppen in die politische Debatte einbeziehen.
- Nationale und lokale Behörden müssen von den Opfern umgesetzte Initiativen zur Friedenskonsolidierung finanziell fördern und auch institutionelle Unterstützung bieten. Andere Initiativen, die auf eine emotionale Unterstützung der Opfer ausgerichtet sind und entsprechende lokale oder nationale Modelle ergänzen, sind ebenfalls von größter Bedeutung (auch im Hinblick auf die Friedenskonsolidierung und generationsübergreifende Traumata) und müssen gestärkt werden.
- Die nationalen und lokalen Behörden müssen Gedenkveranstaltungen an Jahres- und Gedenktagen unterstützen und durchführen, was deren Bedeutung beim Aufbau einer Beziehung innerhalb der Gemeinschaft hervorhebt.
- Die Opfer und Opfergruppen müssen von Anfang an bis zur Umsetzung einer praktischen Maßnahme auf regelmäßiger und aktiver Basis in Versöhnungs- und Friedenskonsolidierungskommissionen oder Arbeitsgruppen einbezogen werden, die von den nationalen oder lokalen Behörden geleitet werden.
- Bei Opfer und Opfergruppen ist im Allgemeinen eine proaktive Herangehensweise erforderlich. Dazu zählt, den nationalen und lokalen Behörden Initiativen zur Stärkung des Zusammenhalts in der Gemeinschaft vorzustellen und vorzuschlagen, ihnen die Bedeutung ihrer Rolle in diesem Prozess bewusst zu machen und diesen im richtigen Maß und auf positive Weise zu fördern.

Rat der Terrorismusopfer, Baskische Regierung, Spanien

Der Rat der Terrorismusopfer wurde im Jahr 2010 ins Leben gerufen und fungiert für Fragen der Situation der Terrorismusopfer als eine Art Mediator zwischen Verbänden von Opfern terroristischer Gewalttaten und der baskischen Regierung.

Der Rat setzt sich derzeit aus 15 Mitgliedern zusammen: einem Präsidenten, sieben Vertretern aus verschiedenen Bereichen der baskischen Regierung und sieben Vertretern der Zivilgesellschaft, die unterschiedlichen Opferverbänden angehören (AVT, COVITE, ASERFAVITE, ZAITU, APAVT, Fundación Fernando Buesa und dem Forum der pazifistischen Vereinigungen).

Der Rat hat unter anderem die Aufgabe, der baskischen Regierung Vorschläge im Hinblick auf Kriterien zur Bezuschussung und Finanzierung von Verbänden und Opfergruppen zu unterbreiten. Des Weiteren soll er Programme aufbauen, bei denen die Opfer terroristischer Gewalt persönlich zu Wort kommen und Rat und Unterstützung erhalten, damit ihre Vorschläge einbezogen und ihre Anforderungen und Bedürfnisse berücksichtigt werden können.

<http://www.euskadi.eus/gobierno-vasco/-/eli/es-pv/d/2016/05/17/75/dof/spa/html/>

Das „Peace IV Programme“, Nordirland

Das „PEACE IV Programme“ ist eine grenzüberschreitende Initiative, die vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) finanziert und vom Special EU Programmes Body (SEUPB) verwaltet wird. Sie soll den Frieden und die Versöhnung in Nordirland und der Grenzregion in Irland unterstützen. Neben der Unterstützung von Frieden und Versöhnung trägt der EFRE auch zur Förderung von sozialer und wirtschaftlicher Stabilität bei, insbesondere durch Aktionen, die die Beziehungen zwischen Gemeinschaften stärken.

Im Hinblick auf gute Beziehungen und Versöhnung setzen auch zivilgesellschaftliche Organisationen von der Regierung in Auftrag gegebene Programme und Strategien um (wie u. a. Together: Building a United Community). Dieses Programm wird sowohl in den sechs Grafschaften Nordirlands als auch den sechs an der Grenze liegenden Grafschaften Irlands (Cavan, Donegal, Leitrim, Louth, Monaghan und Sligo) umgesetzt. Die vierte Verlängerung des Programms (2014–2020) kostet insgesamt 270 Mio. EUR. Es hat vier zentrale Ziele: gemeinsame Bildung, Kinder und Jugendliche, gemeinsame Räume und Dienste und den Aufbau positiver Beziehungen. Einige Maßnahmen werden von Partnerschaften unter Führung der lokalen Behörden erbracht, und das PEACE Programme stellt weiterhin eine wichtige Finanzierungsquelle für ehrenamtliche und andere zivilgesellschaftliche Organisationen dar, die in der Regel nur über begrenzte finanzielle Mittel verfügen.

<https://www.gov.ie/en/policy-information/0dbc6f-irish-border-counties-peace-programme/>

4. Zivilgesellschaft und Gemeinschaft: eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit

Gesellschaft und zivilgesellschaftliche Organisationen spielen eine zentrale Rolle für die Friedenskonsolidierung, die nach einer längeren Phase der Gewalt den sozialen Zusammenhalt stärken soll. Individuell oder in Zusammenarbeit mit den lokalen und regionalen Behörden können diese Akteure die Situation in der Gesellschaft sowie aktuelle Bedürfnisse und Missstände im Auge behalten und so Lücken in der Kommunikationspolitik identifizieren. So ist es ihnen möglich, die Behörden über die besten Vorgehensweisen im Hinblick auf diese Herausforderungen zu beraten.

Ihre aktive Beteiligung an der Friedenskonsolidierung kann Vertrauen und Zuversicht innerhalb einzelner Gemeinschaften sowie über verschiedene Gemeinschaften hinweg wiederherstellen. Dies verbessert auch die Beteiligung der Bürger an solchen Initiativen und führt dazu, dass die Mitglieder der Gemeinschaft sich mit dieser Aufgabe identifizieren. Dieses Kapitel beschreibt die wichtigsten Herausforderungen für die Opfer, die

unterschiedlichen Möglichkeiten im gesellschaftlichen Bereich und die zahlreichen inspirierenden Praktiken, die bereits umgesetzt werden.

Bei einer solchen Beteiligung ergeben sich manchmal jedoch diverse Herausforderungen:

- Jede Initiative benötigt institutionelle Unterstützung durch die nationale und regionale Regierung. Die Finanzierung dieser Initiativen stellt häufig einen schwierigen Aspekt für die Opferverbände und -gruppen dar.
- Institutionelle Unterstützung muss auch darauf abzielen, die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Opfergruppen zu verstärken, damit Opfer stärker in solche Initiativen eingebunden und Konflikte zwischen ehemaligen Gegnern vermieden werden.
- Für die Einbeziehung der Opfer in diese Initiativen – sei es individuell oder als Gruppe – muss auch der Grundsatz gelten, dass sie keine zweite Viktimisierung zur Folge haben darf. Dabei muss die emotionale Situation der Opfer besonders berücksichtigt werden, und neben anderen Sicherheitsmaßnahmen ist eine übermäßige Präsenz in den Medien zu vermeiden.

Die Zusammenarbeit der Opfer und Opfergruppen mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen ist nach einer Phase der Gewalt von wesentlicher Bedeutung und muss daher gefördert werden, wobei verschiedene Herangehensweisen, Techniken und Ziele zur Anwendung kommen und einige Empfehlungen zu berücksichtigen sind:

- Die Unterstützung des gemeinschaftlichen Engagements im Prozess der Friedenskonsolidierung, das verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen und Gruppen aus verschiedenen Sektoren und Bereichen involviert, führt zu einem Verständnis der Geschehnisse, das mehrere Perspektiven umfasst und die Glaubwürdigkeit der Initiativen sowie das Verantwortungsgefühl aller Mitglieder der Gemeinschaft stärkt. Außerdem wird eine Kultur des Friedens gefördert.
- Versöhnungsinitiativen, die die relevante Rolle der Opfer in diesen Prozessen hervorheben, einen Ansatz nutzen, bei dem die Opfer im Mittelpunkt stehen, und den Rest der Gemeinschaft aus individueller und kollektiver Sicht einbeziehen, sind in solchen Prozessen von großem Wert.

We have the choice

We have the choice ist aus einer freiwilligen Bürgerinitiative unter Leitung von Kristin Verellen (die ihren Lebensgefährten bei den Anschlägen von Maelbeek am 22. März 2016 verlor) und einer Gruppe von Freunden entstanden. In einer Welt, in der Härte, Polarisierung, Extremismus, blinde Gewalt und Terror zu traumatischen Situationen führen, möchten sie eine Kultur des Zusammenhalts, der Inklusion und des Dialogs schaffen.

Kreise

In den von professionellen Moderatoren geleiteten Kreisen nehmen sich die Teilnehmer einen Moment zum Innehalten und teilen anschließend mit oder ohne Worte mit, was in ihnen vorgeht.

We have the choice entwickelt auch andere Projekte, die sich seiner Mission widmen.

<http://wehavethechoice.com/?lang=en>

- Die Arbeit mit Jugendorganisationen ist von zentraler Bedeutung. Die Jugendlichen sind dabei nicht nur Zielgruppe von Versöhnungsinitiativen, sondern auch wichtige gesellschaftliche Akteure, die einen notwendigen generationsübergreifenden Dialog in Gang bringen. Der Einsatz unterschiedlicher Kanäle wie Kunst, Musik, Sport und Jugendfreizeiten ist ein hervorragender Ansatz, um eine Einbindung der Jugend und eine generationsübergreifende Beteiligung zu erreichen.

Cross Cultures ist eine politisch unabhängige gemeinnützige Organisation, die das friedliche Zusammenleben und den sozialen Zusammenhalt von Menschen unterschiedlicher Kulturen und Hintergründe fördern möchte.

Ihre Vision „Bringing people together“ baut auf der Annahme auf, dass Frieden und Stabilität Themen sind, die nicht nur Staaten und Regierungen etwas angehen. Vielmehr werden Frieden und Stabilität durch den Dialog und die Interaktion der Zivilgesellschaft praktiziert. Ausgehend von dieser Grundlage hat sich die Organisation das Ziel gesetzt, Kooperationen im Bereich Kultur und Sport über ethnische, nationale, soziale, politische und religiöse Grenzen hinweg zu entwickeln und umzusetzen und die Teilnahme daran zu fördern.

Open Fun Football Schools dient in diesem Rahmen als Mittel zur Friedenserziehung. Es ermöglicht eine Kommunikation innerhalb und zwischen Gemeinschaften und eine Zusammenarbeit, die Geschichten und Haltungen schaffen, die denen des Konflikts entgegengesetzt werden können. Durch die Fortbildung ehrenamtlich Tätiger soll die Bevölkerung zu Inklusion anstelle von Exklusion aufgerufen werden. Außerdem soll durch sie der Vorstellung einer grundsätzlichen Andersartigkeit von Mitgliedern anderer gesellschaftlicher Gruppen entgegengetreten und ein friedliches Zusammenleben gefördert werden. Das Grundprinzip von Cross Culture besteht darin, dass alle Aktivitäten eine Einteilung der Menschen in ethnische, politische oder religiöse Kategorien überwinden sollen, indem eine Alternative bereitgestellt wird.

Sie sind im Balkan, in Asien, im Kaukasus, in der MENA-Region, im Südsudan und in anderen Gebieten, die längere Phasen der Gewalt erfahren haben, tätig.

<https://ccpa.eu/programs/open-fun-football-schools/>

Run for life

Die französische Vereinigung von Opfern terroristischer Gewalt organisiert zu Ehren aller Terroropfer einen Gedenklauf, an dem teilzunehmen die gesamte Gesellschaft eingeladen ist.

<https://www.afvt.org/14308-2/>

Fighters for Peace ist die einzige Organisation im Libanon, die ehemalige Kämpfer mit unterschiedlichem politischen, religiösen und sozialen Hintergrund vereint. Dazu zählen jedoch nicht nur ehemalige aktive KämpferInnen, sondern auch JournalistInnen, FilmemacherInnen und PsychologInnen. Was sie verbindet, ist der Wunsch nach mehr Frieden in ihrem Land und ihrer Region.

Playback Theater ist eine Form des Improvisationstheaters, bei dem Menschen im Publikum Geschichten aus ihrem Leben erzählen, die direkt von einer Gruppe von SchauspielerInnen nachgespielt werden. Playback Theater gibt es seit den 1970er Jahren und ist mittlerweile beim Aufbau von Gemeinschaften sowie als Mittel zur Sensibilisierung und Versöhnung und zum Schaffen eines Dialogs von großer Bedeutung. Der therapeutische Effekt dieses Konzepts wurde von Fighters for Peace in Zusammenarbeit mit Laban – Live Lactic Culture genutzt, einer Gruppe, die Playback Theater 2011 in der arabischen Welt einführte. Ehemalige KämpferInnen erzählen von ihren Erlebnissen im Krieg, die von speziell dafür geschulten SchauspielerInnen nachgespielt werden. Es ist emotional und bewegend, diese Erlebnisse nachgespielt zu sehen, was das Publikum und die ehemaligen KämpferInnen, die sie erlebt haben, näher zusammenbringt.

<http://fightersforpeace.org/Home/WarStories>

Manchester Survivors Choir

Dieser Chor besteht aus Überlebenden des Terroranschlags von Manchester. Die generationenübergreifende Gruppe trifft sich in Solidarität und unterstützt die Menschen, die von den Anschlägen betroffen waren.

<https://twitter.com/survivorschoir?lang=de>

- Auch die geschichtliche Bildung ist von großer Bedeutung. Im Fokus dieser Bildung sollten gewaltfördernde Aspekte stehen sowie die Bedürfnisse und Missstände, die von allen Bereichen der Gesellschaft empfunden werden. Auf diese Weise sollen junge Menschen davon abgehalten werden, in Zukunft Gewalt für politische Ziele einzusetzen, und durch den Einsatz von Bildungsressourcen und die schulische Besprechung von Opferberichten allgemeingültige Werte wie Demokratie und Menschenrechte gefördert werden.

AROVITE. Online-Archiv zur terroristischen Gewalt in Euskadi

AROVITE ist eine Informationsquelle zum Terrorismus im Baskenland (Euskadi) durch die verschiedenen Zweige der ETA sowie durch die GAL, die extreme Rechte und die autonomen antikapitalistischen Kommandos.

AROVITE erfüllt zwei Funktionen. Einerseits stellt es Inhalte in einer virtuellen Bibliothek, einer Fotogalerie, einer bibliografischen Suchmaschine und in zusammengefasster Form in einem Bereich mit Literaturvorschlägen bereit. Auch Diagramme, eine Chronologie des Terrorismus in Euskadi, eine Liste von Filmen, die sich mit dem Thema befassen, und andere Ressourcen wie etwa von Bakeaz, Euskobarometro und anderen werden dort bereitgestellt.

Andererseits verwaltet AROVITE verschiedene Online-Inhalte und bietet direkten Zugriff auf die wichtigsten Online-Ressourcen wie Archive, Publikationen von Forschungsgruppen, Websites von Vereinigungen von Opfern terroristischer Gewalt, internationale Referenzen usw.

AROVITE ist eine Initiative des Instituts für Sozialgeschichte Valentín de Foronda der Universität des Baskenlands, Euskal Herriko Unibertsitatea, einer Einrichtung, die in Fragen der Zeitgeschichte des Baskenlands eine lange Forschungstradition aufweisen kann. AROVITE ist das Ergebnis einer der Arbeitsbereiche des Instituts: Erinnerung und Opfer politischer Gewalt im Baskenland, 1936–2011.

<https://www.arovite.com/en/>

22 July Centre, My Story Project

Das 22 July Centre ist ein Lernzentrum, das dem Gedenken an und der Vermittlung von Wissen über die Terroranschläge in Oslo und Utøya am 22. Juli 2011 dienen soll. Die Geschichte der Anschläge wird dort erzählt, wo diese begannen, nämlich im Hochhaus im Regierungsviertel im Zentrum von Oslo. Das Bildungsprogramm lädt SchülerInnen und LehrerInnen zum Diskurs über den 22. Juli ein und ermutigt sie zu einer aktiven Teilnahme an der Diskussion über die aktuelle und zukünftige Bedeutung der Anschläge. Der Schwerpunkt der Website liegt auf digitalen Materialien, einem Angebot für Schulen zur vertieften Behandlung der Anschläge sowie verwandter Themen.

My Story Project

Wie sah es außerhalb des Hochhauses aus, als die Bombe im Regierungsviertel detonierte? Welche Erinnerungen tragen die Jugendlichen in sich, die den Anschlag auf das Ferienlager der AUF auf Utøya überlebten? Wie ist es, einen geliebten Menschen bei einem Terroranschlag zu verlieren, und wie geht es den Überlebenden, ihren Familien und anderen heute? Wie sollten wir ihrer Meinung nach über den 22. Juli 2011 sprechen, und was können wir aus den Geschehnissen lernen?

„My story – personal stories from and about 22 July“ erzählt einige Geschichten von Menschen, die die Anschläge des 22. Juli 2011 direkt erlebten.

In Gesprächen mit Jugendlichen und Zeugen im 22 July Centre und in Videobeiträgen und schriftlichen Berichten auf der Website geben Betroffene ihre Erfahrungen über den 22. Juli 2011 wieder.

<https://22juliseret.no/information-in-english/>

Teaching Divided Histories ist ein innovatives Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren, das neue, in den Lehrplan integrierte digitale Methoden zur Behandlung des Konflikts in Schulen in Nordirland einführt.

Das vom EFRE unter dem PEACE III-Programm finanzierte Projekt wird vom Nerve Centre in Zusammenarbeit mit dem British Council, der Abteilung für Lehrplanentwicklung des Ausschusses für Aus- und Fortbildung der Stadt Dublin, CCEA und anderen Partnern geleitet.

Das Ziel von Teaching Divided Histories besteht darin, zwischen Nordirland und anderen vom Konflikt betroffenen Gesellschaften Wissen und Kompetenzen weiterzugeben, wie Bildung und Lernen weiterentwickelt werden können, um Gemeinschaftssinn in einer Gesellschaft zu fördern.

Mithilfe von Filmen und digitalen Medien bringt Teaching Divided Histories Lehrkräfte der Sekundarstufe aus Nordirland und den Grenzregionen Irlands zusammen, um innovative Bildungsprogramme zu entwickeln und umzusetzen. Bei diesen Programmen werden Filme, digitale Medien, Animationen, Comics und Webcasts eingesetzt, mit denen die Jugendlichen sich mit allgemeinen Konflikt- und Friedenskonsolidierungserfahrungen auseinandersetzen können.

Die Lehrkräfte werden in verschiedenen kreativen und zentralen Bereichen geschult, damit sie Filme und digitale Technologien im Unterricht einsetzen und den Jugendlichen so eine praktische Interaktion mit den Themen Konflikt und Teilung ermöglichen.

<https://www.nervecentre.org/teachingdividedhistories>

Bildungsmodell Adi-adian, Baskische Regierung, Spanien

Dies ist ein Bildungsmodell zu den Themen Menschenwürde, Zusammenleben und Empathie, das Opferberichte in baskische Klassenzimmer bringt.

Die beteiligten Jugendlichen lernen anhand von Bildungsressourcen sowie durch aktive Vor- und Nachbereitung des Treffens mit den einzelnen Opfern.

http://www.eskolabakegune.euskadi.eus/c/document_library/get_file?uuid=7320f549-9583-47b5-854a-80eb7dbd4a88&groupId=2211625

Omagh Support & Self Help Group (OSSHG) wurde nach dem Bombenanschlag von Omagh im August 1998 zur Unterstützung der Betroffenen gegründet. Am Samstag, den 15. August 1998 explodierte um 15:10 Uhr in Omagh im Vereinigten Königreich eine Autobombe. Dabei wurden 29 Menschen, darunter auch zwei schwangere Frauen, getötet und über 200 Menschen verletzt. Der Anschlag gilt als der schlimmste Einzelanschlag der letzten 30 Jahre. Die Opfergruppe umfasst auch Opfer und Hinterbliebene anderer Gewaltakte auf der ganzen Welt.

„Unsere Mission ist es, die Bedürfnisse der Opfer terroristischer Gewalt bekanntzumachen, für sie einzutreten und auf sie einzugehen. Daher besteht unser explizites Ziel darin, die praktischen Anforderungen von Menschen, die Opfer terroristischer Gewalt wurden, zu erfüllen.“

Die aktuellen Ziele der Gruppe sind: Unterstützung der Opfer im Falle von Armut, Krankheit und Behinderung; Förderung von Bildung und Schutz; Sensibilisierung im Hinblick auf die Bedürfnisse und Erfahrungen der Opfer; Sensibilisierung im Hinblick auf die Folgen von Terrorismus; Beratung und Aufklärung zu Fürsorgeansprüchen; Förderung der Aufarbeitung des Geschehenen und der Gerechtigkeit für die Opfer terroristischer Gewalt; Verbessern der Lebensbedingungen für Opfer.

<https://omaghsupport.co.uk>

- Opfergruppen können gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen anderen Opfern sowie anderen Mitgliedern der Gemeinschaft praktische und emotionale Unterstützung bieten, auf deren Bedürfnisse eingehen und generationsübergreifende Traumata bewältigen.

- Zivilgesellschaftliche Foren: Opfergruppen oder -verbände haben die Möglichkeit und die Berechtigung, eine große Bandbreite gesellschaftlicher Bereiche einzubeziehen, gemeinsam Konflikte innerhalb der Gemeinschaft zu überwinden und einer anderen Perspektive *die Tür zu öffnen*.

Der Wert des Wortes

FUNDACIÓ FERNANDO BUESA BLANCO/FERNANDO BUESA BLANCO FUNDAZIOA ist eine gemeinnützige Organisation, die am 3. November 2000 in Vitoria-Gasteiz im Andenken an und zu Ehren von Fernando Buesa gegründet wurde, der zusammen mit seinem Leibwächter am 22. Februar 2000 von der ETA getötet wurde. *Die Organisation hat das Ziel, seinem Beispiel zu folgen und eine Kultur des Friedens, der Demokratie und des sozialen Fortschritts zu fördern. Sie möchte eine mitwirkende Rolle einnehmen und unterschiedlichen Bedürfnissen gegenüber offen sein, die im Baskenland existieren und koexistieren, für alle Menschen, die an das Recht auf Leben, die Menschenrechte und die Werte von Freiheit, Gleichheit und Solidarität glauben und diese aktiv verteidigen.*

Die Menschen, die hinter dieser Organisation stehen, möchten dieses Forum in einen Ort der stillen Reflexion und der Begegnung verwandeln und positive Vorschläge machen, um der Konsolidierung demokratischer Werte den Weg zu bereiten. Aktivitäten: Gedenkveranstaltungen, Seminare (in Zusammenarbeit mit der Universität des Baskenlands), Gespräche, Buchpräsentationen und Filmforen, Ausstellungen, Bücher und andere Publikationen, Videospiele, Online-Dokumentationszentrum und -Archiv, Webseite und soziale Netzwerke, Zusammenarbeit mit anderen Opferverbänden, Zusammenarbeit mit Regierungsinstitutionen.

<http://www.fundacionfernandobuesa.com>

- Die Opfer können dabei helfen, die Erinnerung zu bewahren, beispielsweise in Museen oder Fotoausstellungen. Opfergruppen sind von großer Bedeutung für die Zusammenarbeit mit öffentlichen und privaten Institutionen und insbesondere mit zivilgesellschaftlichen Organisationen. Durch eine solche Zusammenarbeit können Zentren und Aktivitäten entstehen, die der Erinnerung gewidmet sind. Dabei ist es wichtig, der Gesellschaft historischen und politischen Kontext zu den Ursachen und Faktoren zu bieten, die den Einsatz von Gewalt ausgelöst haben. Terroranschläge haben eine Dehumanisierung der Opfer zur Folge. Das Gedenken an die Opfer in Fotoausstellungen, Museen und in Form virtueller oder physischer Denkmäler stellt die Opfer wieder als Menschen dar, gibt ihnen ihre Würde zurück und gibt ihnen ihren Platz in der Geschichte.

Nationales Gedenkzentrum für Opfer terroristischer Gewalt in Spanien

Diese öffentliche Stiftung soll in erster Linie demokratische und moralische Werte wahren und verbreiten, die von den Terroropfern verkörpert werden. Dabei soll eine kollektive Erinnerung an die Opfer geschaffen und eine Sensibilisierung der gesamten Bevölkerung erreicht werden, um Freiheit und Menschenrechte gegen den Terrorismus zu verteidigen.

Einige ihrer Aktivitäten umfassen: Sensibilisierung, Bildung und pädagogische Aktivitäten; Ausstellungen (Dauerausstellung und wechselnde Sonderausstellungen); Forschung; Archiv, Bibliothek und diverse Veröffentlichungen; nationale und internationale Informationskampagnen.

<http://www.memorialvt.com/en/home-presentation/>

Kazerne Dossin

Kazerne Dossin ist eine Gedenkstätte, ein Museum und ein Dokumentationszentrum zum Holocaust und zu Menschenrechten in Mechelen, Belgien. Es befindet sich neben dem ehemaligen Sammellager Mechelen, von dem aus belgische Juden und Roma während der Nazizeit in Konzentrationslager deportiert wurden.

<https://www.kazernedossin.eu/EN/ContactPages/Pers>

- Die opferorientierte Justiz ist von großer Bedeutung, um Differenzen zu überwinden und die Traumata, unter denen Gemeinschaften nach einer Phase der Gewalt leiden, zu bewältigen. Den Ansätzen der opferorientierten Justiz zufolge können die Gemeinschaft, die Opfer und die Täter eine aktivere und relevantere Rolle einnehmen als es in der Regel bei strafrechtlichen Prozessen der Fall ist. Die Reaktion der Gemeinschaft auf Gewalt kann ebenfalls untersucht werden, und auf ihrer Grundlage kann die Annäherung zwischen Gemeinschaft, Tätern und Opfern erfolgen. Für den Erfolg dieser Initiativen ist immer eine opferorientierte Herangehensweise erforderlich.

Europäisches Forum für opferorientierte Justiz

Das Europäische Forum für opferorientierte Justiz (European Forum for Restorative Justice, EFRJ) konzentriert sich auf die Anwendung opferorientierter Justiz bei strafrechtlichen Angelegenheiten, wobei andere Bereiche wie Mediation in Familie, Schule und in der Gemeinschaft nicht ausgeschlossen sind.

Beim EFRJ steht kein Modell der „bewährten Verfahren“ der opferorientierten Justiz im Mittelpunkt. Vielmehr erkennt es an, dass eine opferorientierte Justiz ein sich entwickelnder Ansatz ist.

Das Ziel des EFRJ besteht darin, einen Beitrag zur Entwicklung und Etablierung einer Mediation zwischen Opfern und Tätern und anderen Maßnahmen zur opferorientierten Justiz in Europa zu leisten.

Dafür führt es folgende Maßnahmen durch:

- Förderung des internationalen Informationsaustauschs und der gegenseitigen Unterstützung;
- Förderung der Entwicklung einer effektiven Politik der opferorientierten Justiz sowie entsprechender Dienste und Gesetze;
- Untersuchung und Entwicklung der theoretischen Grundlagen der opferorientierten Justiz;
- Förderung der Forschung;
- Unterstützung bei der Entwicklung von Prinzipien, Ethiken, Schulungen und bewährten Verfahren;
- Verfolgung weiterer Ziele, die von der Generalversammlung bestimmt werden.

<http://www.euforumrj.org/>

Projekt ALTERNATIVE

Dieses Projekt dient der Entwicklung eines alternativen Verständnisses von Sicherheit und Gerechtigkeit mithilfe von Maßnahmen der opferorientierten Justiz in interkulturellen Kontexten innerhalb demokratischer Gesellschaften.

Das Projekt ALTERNATIVE zielt darauf ab, ein alternatives und vertieftes, auf empirischen Erkenntnissen beruhendes Verständnis dessen zu schaffen, wie Konflikte in interkulturellen Kontexten in demokratischen Gesellschaften zu bewältigen sind, um Sicherheitslösungen für BürgerInnen sowie Gemeinschaften zu schaffen.

Seine Methoden bestehen aus einer Kombination aus theoretischer Forschung [zu drei zentralen Themen: 1) alternative Erkenntnistheorien zu Gerechtigkeit und Sicherheit, 2) Konfliktintervention in interkulturellen Kontexten und 3) vorhandene Methoden der opferorientierten Justiz und deren Relevanz in interkulturellen Konflikten] und in vier Ländern durchgeführten Forschungsaktivitäten zu Konflikten, die sich in Art, Ausmaß und Kontext unterscheiden:

- zwischen BewohnerInnen sozialer Wohnbausiedlungen in Österreich, die teils österreichische, teils ausländische Wurzeln haben;
- zwischen BewohnerInnen einer Kleinstadt in Ungarn, die z. T. Roma und z. T. Nicht-Roma sind;
- Konflikte zwischen der serbischen, albanischen, muslimischen und kroatischen Bevölkerung in Serbien;
- drei unterschiedliche Konflikte im Zusammenhang mit Banden, Immigration und unterschiedlichen religiösen Gruppen in Nordirland.

Verschiedene Gesellschaften weisen nach einer langen Phase der Gewalt ähnliche Symptome auf, wie etwa die Polarisierung der Gemeinschaften, die Wahrnehmung von Gewalt als normalen Faktor im Leben, einen Mangel an Vertrauen in die Zivilgesellschaft und die Demokratie und den Wunsch, zu vergessen und einen Schlussstrich zu ziehen, auch zuungunsten anderer Konzepte wie Gerechtigkeit und Rechtsstaatlichkeit.

Opfer und Opfergruppen können eine wichtige Rolle dabei spielen, Brücken innerhalb der Gemeinschaften zu bauen, den sozialen Zusammenhalt zu fördern und die Resilienz der Gemeinschaften gewaltbereitem Extremismus gegenüber zu stärken.

Die Einbindung der Opfer und Opfergruppen zur Förderung des sozialen Zusammenhalts kann in verschiedenen Bereichen gefördert werden:

Medien: Glaubwürdige Stimmen und Initiativen vonseiten der Opfer, die Brücken innerhalb der Gemeinschaften schlagen wollen und sich gegen Gewalt aussprechen, sind hervorzuheben. Gleichzeitig müssen JournalistInnen jedoch auch in Bezug auf den richtigen Einsatz von Opferberichten und den richtigen Sprachgebrauch geschult werden.

Politik: Politische Maßnahmen müssen getroffen werden, die auf den Aufbau von Beziehungen innerhalb der Gesellschaft abzielen, indem die Bedürfnisse der Opfer berücksichtigt, angemessene Entschädigungsmodelle sichergestellt und Initiativen zur Friedenskonsolidierung gefördert und finanziert werden. Zudem muss das Andenken an die Opfer gewahrt werden.

Zivilgesellschaftliche Organisationen: Individuell oder in Zusammenarbeit mit den lokalen und regionalen Behörden können sie die Situation in der Gesellschaft sowie aktuelle Bedürfnisse und Missstände im Auge behalten und wissen über Lücken in der Kommunikationspolitik Bescheid. So ist es ihnen möglich, die Behörden über die besten Vorgehensweisen im Hinblick auf diese Herausforderungen zu beraten.

Kernaussagen:

Weitere Quellen:

- Communication for Peacebuilding: Practices, Trends and Challenges. Siehe: <https://www.sfcg.org/wp-content/uploads/2014/02/communication-for-peacebuilding-practices-trends-challenges.pdf>
- Community Relations Council. Siehe: <https://www.community-relations.org.uk>
- Davies, L., [Zeugenberichte wirkungsvoll vortragen](#), Ex-post-Beitrag. Amsterdam, Niederlande: RAN Centre of Excellence, 2018.
- Dealing with the past, facing the present. Ana Milosevic. Siehe: <http://www.milosevic.eu>
- Jiménez Ramos, M., [Bewertung der Auswirkungen von Zeugenberichten von Opfern des Terrorismus](#), Ex-post-Beitrag. Prag, Tschechische Republik: RAN Centre of Excellence, 2019.
- Lenos, S., & Keijzer, F., [Aufbau von Resilienz im Unterricht durch Aussagen von Opfern und Ehemaligen](#), Ex-post-Beitrag. Madrid, Spanien: RAN Centre of Excellence, 2018.
- Netten, J. C. M., & van de Donk, M., [Resilienz der Opfer von Terroranschlägen stärken](#), Themenpapier. RAN Centre of Excellence, 2018.
- RAN CoE, [RAN RVT 'The power of victims of terrorism: How to give support'](#), Ex-post-Beitrag. Berlin, Deutschland: RAN Centre of Excellence, 2017.
- The Peacebuilding initiative. Siehe: <http://www.peacebuildinginitiative.org/index-2.html>
- van de Donk, M., & Keijzer, F., [Checkliste – Ausarbeitung eines Zeugenberichts für Opfer terroristischer Gewalttaten](#). RAN Centre of Excellence, 2018.

- Los ojos del otro. Encuentros restaurativos entre victimas y ex miembros de ETA. Esther Pascual Rodriguez (Coord) Ed. Sal Terrae 2012
- Il libro dell'incontro. Vittime e responsabili della lotta armata a confronto di A. Ceretti (a cura di) G. Bertagna (a cura di), C. Mazzucato (a cura di). Editore Il Saggiatore.